№ 38. Schlesische 1841.

Gebirgs-Blüthen.

Siebenter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 16. September.

Der Mensch eilt durch die Welt, wo endet seine Reise?
Die Ruhe flieht, wenn er sie haschen will.
Auf Dornen eilt der Thor, auf Blumen geht der Weise,
Nie steht das rasche Leben still.

Des Kriegers Heimkehr.

Milder Friede lächelt wieder
Unserm theuren Vaterlande,
Und der Bauer jodelt fröhlich
Wieder hinter seinem Pfluge;
Denn er weiß, daß Feindesschaaren
Nicht mehr seine Saat zerstören —
— Auch der Bürger schlummert ruhig,
Weiß ja seine Habe sicher, —
Und der Gatte schaffet sorglos,
Fürchtet nichts für seine Hausfrau;
Und die Mütter segnen lächelnd
Bei der Trennung ihrer Töchter,
Denn sie fürchten keine Schänder,
Da die Feinde all' vertrieben
— Auch wird nicht den kalten Boden
Uns'rer Brüder Blut mehr tränken,
Und Verheerung wilder Flammen
Nicht Verzweiflung mehr erzeugen —
Ueberall, in Dörfern, Städten,
Auf den Bergen, in den Thälern,
Saatenreichen Fluren weilen
Ruh' und stiller Friede wieder,
Und es heilen Kriegers Wunden
— Zart, gepflegt von treuen Händen —
Wiederum, und Alles freut sich
Alles jubelt und — ist glücklich. —
Ewiger Vater, Du liebendes Wesen!
Werd' ich auch finden mein irdisches Glück?
Rosa, die Alles — mein Alles gewesen, —
Werd' ich sie finden? Sprich, wechselnd Geschick!
Werd' ich sie finden mit rosigen Wangen,
Purpur'nen Lippen und heiterem Blick?
Wird ihre Treue mein heißes Verlangen
Dankbar mir lohnen, kehr' ich ihr zurück?
Oder verwelkten die lieblichen Rosen?
Bleichte die purpur'nen Lippen der Tod?

Könnte mit Liebchen ich nimmermehr kosen,
Wich mir auch bald von den Wangen das Roth.
Sieh'! dort blicken schon die Zinnen
Von dem Thurm des rothen Kirchleins
Ein Willkommen mir entgegen.
Liebe Heimath! Bald empfängst Du
Einen von den längst Vermißten,
Die als Vaterlandsbefreier
Vor fünf Jahren ausgezogen
Und mit Orden nun und Wunden
Reich beladen wiederkehren,
Um sich in dem Kreis der Lieben
Ihren wieder zu entschäd'gen
Für die Mühen und die Leiden,
Die sie tausendfach erduldet, —
Aber, wahrlich, ohne Murren
Traute Thäler!
Die ich euch als Knab' und Jüngling
Oft durchwandelt, seid gegrüßet!
Wohl hat auch des Krieg's Verheerung
Euch getroffen. Viel verändert
Find ich seit der Reih' von Jahren;
Denn manch liebes, nettes Häuschen
Hat sich, wie ich seh, verloren;
Und — Herr Gott! welch' banges Ahnen!
Auch das Häuschen ist verschwunden,
Wo mein trautes Liebchen wohnte,
Gott erbarm sich dieser Armen!
— — Dort der Friedhof!
So viel frische grüne Hügel! —
Ach, vielleicht die besten Freunde
Ruhen schon den Todesschlummer.
Da! ein neues Grab — noch offen!
Noch hat dieses nicht empfangen,
Was der bleiche Todesengel
Zur Verwesung ihm bestimmte.
Horch, — da tönen
Mir vom Thurm
Glockenschläge dumpf entgegen!
Banges Sehnen,
Herzenssturm,
Fast zu Thränen mich bewegen.
Ach, so schaurig
Und so bang
Hört ich noch kein Glöcklein schallen;
Und so traurig
Grabgesang
Tönt dazwischen aus den Hallen.
Mächtig zieht's unwiederstehlich
Mich nach der geweihten Stätte.
Und mir ist's, als müßt' ich's wissen,
Wen das Jenseits rief von hinnen
Sieh, da steht ein Pförtchen offen.
Durch das komm ich in die Hallen
Dort ein frischer Kranz von Myrthen
Duftet auf dem schwarzen Sarge,
Und vielleicht ein edler Jüngling,
Oder eine holde Jungfrau
Schlummert in dem Bretterhäuschen
Sagt mir Leutchen — Gott, was seh ich!
Tom, Du Bruder meines Liebchens,
Kennst Du Deinen Freund nicht wieder
Sprich was macht mein holdes Röschen?
Sehnt sie sich nach dem Geliebten,
Freut sie sich auf meine Rückkehr,
Oder — wär' mein Tod ihr lieber?
Doch zuerst: wem gilt die Feier?
Wen bestattet ihr zur Ruhe?
Ist's Dein Freund, dann ist's auch meiner,
Wehe, wenn richtig Dein Schluchsen ich deute:
Wehe mir! täuschet dies Ahnen mich nicht!
Wurde auch Röschen des Würg-Engels Beute?
Sag' es mein Tom mir; denn einmal ja bricht
Doch nur das arme, das leidende Herze,
Einmal erliegt's nur dem tödtenden Schmerze.
Ja der Ahnung darf ich trauen;
Sie ist mir vorangegangen; —
Und so will auch ohne Grauen
Ich den kalten Tod umfangen.
Noch ein Weilchen klagt ihr Glocken,
Bis auch ich vollendet habe,
Bis auch meine Pulse stocken
Dann bring' Tom mich auch zu Grabe,
Und als er voll Wehmuth die Worte gesprochen,
Da sank er am Sarge entkräftet darnieder,
D'rauf waren die Augen zum Tode ihm gebrochen,
Und Niemand erweckte zum Leben ihn wieder
Und es nahm ein einz'ges Grab
Auf sodann die Todtvereinten;
Erde rollten sie hinab,
Auf dem Hügel sie dann weinten.
— Beider moderndes Gebein
Deckt nunmehr ein einz'ger Stein. —

G. Tietz.

Das Marienkloster bei Moskau.

(Fortsetzung.)

Ungefähr nach einer halben Stunde erst vernahmen sie dumpfe Schläge am Thore, sie hörten das laute „Wer da!“ des Hauptmanns, dem aber diesmal, als er Antwort von Außen erhalten, nicht das gewöhnliche, unwillige Brummen folgte. Sie sahen ihn eilig die Pforte öffnen und die Eintretenden ehrerbietig, mit entblößtem Haupte begrüßen. Es war der Vice-Patriarch von Moskau in Begleitung eines Popen, welche im Kloster erschienen, um, wie sie vorgaben, der Prinzessin Sophie das Abendmahl zu reichen. Da dies oftmals schon und gewöhnlich zur Abendzeit, geschehen war, so fand der Alte keinen Grund ihr Erscheinen verdächtig zu finden, und er schien völlig zufriedengestellt, als der Patriarch mit seinem Begleiter, ihn mit einer segnenden Bewegung seiner Hände verließ. Denn es war der Prinzessin gestattet den Vice-Patriarchen, wohl auch andere Priester, die er bei ihr einführte, zu empfangen, und die Ordre des Hauptmanns lautete: in diesem Falle ihre geistlichen Gespräche nicht durch seine Gegenwart zu stören Seine Pflicht erforderte es daher nur, die heiligen Männer nach Belieben ein- und auszulassen und so folgte er ihnen denn auch jetzt, mit der Mütze in der Hand, um ihnen den Vorsaal aufzuschließen welcher die vier Zellen umgab. Kaum aber sahe er sie in's Gemach der Prinzessin eintreten, als er sich an das andere Ende des Tabulates begab, und dort ihre Rückkehr erwartend, auf einem, in einer Nische befindlichen Steinsitze Platz nahm. Die Priester fanden die Prinzessin ganz allein in ihrer Zelle; denn sie hatte die beiden Mädchen nach dem letzten, von den vier Gemächern, welches ihnen als Schlafzimmer diente, verwiesen; und nach den ersten Begrüßungen winkte der Patriarch dem Popen näher zu treten. Dieser entledigte sich sogleich seines künstlichen, weißen und langen Bartes, welcher sein Gesicht zur Hälfte bedeckt hatte, wendete sein jugendliches, mit männlichen, kräftigen Zügen gezeichnetes Antlitz der Gefangenen zu, indem er sprach: „mein Gesicht, Prinzessin, wird Euch für ein genügendes Beglaubigungsschreiben gelten; denn ich kann Euch nur mündlichen Bericht abstatten.“

„Ha, Ihr seid's!“ entgegnete Sophie freundlich. „Sprecht Hauptmann Buteniew; Ihr wißt, daß ich Euern Worten eben so viel Vertrauen schenke, als den schriftlichen Mittheilungen Eurer Obern.“

„Unsere Anführer: Karpakow, Batskagieni, Batska Hirin, und Boris Broskurad haben mir aufgetragen Euch ihre unterthänigsten Grüße zu überbringen und Euch des unverbrüchlichen Eides ihrer Treue zu versichern, den sie für Euch und Eure gerechte Sache in die Hände unsrer Regiments-Popen niedergelegt haben;“ begann der Hauptmann Gregor Buteniew seinen Bericht. „Alle sind bereit, Blut und Leben für die Befreiung unsers Vaterlandes vom Joche der Fremden, und von der drohenden Macht der katholischen Kirche, zu opfern; denn der Tyrann selbst, der durch die thörichten Neuerungen sein Volk verderben wollte, hat seine Geißel ausgeschwungen. Es sind bereits verbürgte Nachrichten in unserm Lager eingetroffen, daß der Czaar im Auslande seinen Tod gefunden.“

„Czaar Peter — todt!“ unterbrach ihn

*

Sophie, und ein Feuerstrahl blitzte aus ihren Augen.

„So meldet ein verbürgtes Gericht, obgleich man die näheren Umstände noch geheim hält!" sprach Gregor weiter. — „Es war eine Jubel-Botschaft für das ganze Strelizzenheer. Selbst die zaghaften wurden muthig und entschlossen, und forderten den Kampf für Euch Prinzessin. Wir werden ungesäumt die litthauische Gränze verlassen und nach Moskau aufbrechen. Wir bemächtigen uns der Stadt mit Gewalt, zünden die deutsche Vorstadt an und geben sie der Plünderung unserer Soldaten Preis, damit das alte moscowitische Reich gereinigt werde von der fremden Brut, die uns verdrängen will von unserm vaterländischen Boden. Wir werden Menschenblut schonen, wo es möglich ist, aber Jeden der sich uns widersetzt, oder verdächtig unsere alten Rechte und Sitten zu beeinträchtigen, gewaltsam aus dem Lande verjagen. Euch aber, Prinzessin, erkennen wir für unsere Czaarin an, und möge die Krone von Eurem Haüpte herab, als eine Segenssonne strahlen über das ganze Reich."

Der unverkennbare Ausdruck der Zufriedenheit hatte sich über Sophiens Antlitz verbreitet, und mit dem Tone eines gütigen Wohlwollens, entgegnete sie: die Czaarin wird Euch Eure wichtigen Dienste mit Rang und Würden lohnen, Herr Hauptmann; doch vermag es die arme Gefangene schon jetzt Eurem Herzen einen Lohn zu spenden — mit Sehnsucht harrt Natalie Eurer! träumt zusammen von Eurem künftigen Glücke!" Sie öffnete ihm die Thür des Nebengemachs und deutete ihm an, hineinzutreten. Mit einem glühenden Dankesblicke folgte Gregor ihrem Winke und ließ sie mit dem Vicepatriarchen allein. Dieser gab nun der Prinzessin ein genaues Verzeichniß aller Mitverschworenen an, welche bereits für ihre Sache gewonnen waren. Auch die Familie Lapuchin befand sich unter diesen, welche dem Czaar Peter feindlich gesinnt war, seitdem er vor drei Jahren, seine Gemahlin Födorowna Lapuchin, durch die Verläumdungen seines Günstlings Menzikoff verblendet, von sich geschieden, und in ein Kloster eingesperrt hatte. Es war eine nicht unbedeutende Anzahl mächtiger Bojaren und Priester, welche sich bereitwillig erklärt hatten die Empörung kräftig zu unterstützen, mehrere tausend Strelizzen waren gewonnen, und auf das Volk, diesen leicht beweglichen, rohen Haufen, der stets zum Aufruhr geneigt war, glaubte man sicherer als jemals zählen zu können, da es die Bestrebungen des Czaaren, die Finsterniß der Barbarei durch die Fackel der Civilisation zu erhellen, verkannte, seine Entfernung aus dem Reiche aber, (welche nur aus dem Grunde geschah, um sich auf Reisen durch gesittigtere Länder, durch Bekanntschaft mit gebildeteren Völkern selbst erst die hinlänglichen Kenntnisse zu erwerben) ihm als Verachtung seines eignen Volkes auslegte. Auch hatten die Priester bereits überall die Meinung geflissentlich verbreitet, der Czaar sei im Auslande von der griechischen Kirche abgefallen, und werde im Gefolge einer großen Menge katholischer Priester zurückkehren, um mit diesen sein ganzes Volk zum päbstlichen Glauben zu bekehren. So hatte man in seiner Abwesenheit, durch Verläumdungen aller Art Bürger und Landvolk gegen ihn aufgereizt; als nun aber der Zeitpunkt heranrückte wo die Flamme zum Ausbruch kommen sollte, hat man auch noch, um die letzte Besorgniß, vor der Rache des, gleich einem mächtigen Zauberer gefürchteten, Herschers zu ersticken, das Gerücht verbreitet: der Czaar sei in Wien plötzlich gestorben; wodurch man besonders die Strelizzen, welche in früheren Empörungen stets mit der furchtbarsten

Härte von ihm bestraft worden waren, und deshalb Anfangs wenig Neigung zeigten, sich den Unzufriedenen anzuschließen, auf einmal gewann. Daß dies freilich nur ein leeres Gerücht sei, verhehlte der Vice-Patriarch der Prinzessin nicht, und obgleich diese eine unangenehme Enttäuschung dadurch erfuhr, so legte sie doch wenig Gewicht darauf, da diesmal ihr Empörungsplan so fein verborgen und so festgegründet schien, daß ein Mißlingen desselben, besonders bei der immer weitern Entfernung des Czaars von seinem Reiche, kaum denkbar war. Nachdem nun Beide, weit entfernt ein geistliches Gespräch zu führen, die schändlichsten Intriguen, die blutigsten Verbrechen mit kalter Ruhe vorbereitet hatten, hielt es der Patriarch für die höchste Zeit, um keinen Verdacht zu erregen, sich wieder aus dem Kloster zu entfernen, und sahe sich nach seinem Gefährten um. Dieser saß in der dunkeln Zelle neben Natalie und hielt das weinende Mädchen fest umschlungen. Sie hatte ihm ihr ganzes Herz eröffnet, ihm alle ihre entsetzlichen Besorgnisse mitgetheilt, und es war ihm nur halb gelungen sie zu beruhigen, durch die Mittheilung jenes Gerüchtes, welches den Czaar für todt erklärte, und welches ein glückliches Gelingen ihres Unternehmens fast mit Gewißheit hoffen ließ. Sie machte sich und dem Geliebten die bittersten Vorwürfe die Hand zur Vorbereitung einer Frevelthat geboten zu haben, welche mehr als tausend Menschenleben vernichten und ein unabsehbares Unheil über das Reich bringen konnte. Auch Marina, welche lange Zeit schweigend am Fenster gestanden, stimmte ihr hierin bei, und eben war Natalie im Begriffe, ihm die verrätherischen Schandthaten der Prinzessin, welche Jaroslawitsch ihr mitgetheilt hatte, vorzuzählen, als die Thür leise geöffnet wurde, und Sophie dem Hauptmann andeutete, daß ihn der Patriarch erwarte und es Zeit sei, sich zu entfernen. Schluchzend hing Natalie an Gregors Halse, und kaum vermochte sie es noch ihm zuzuflüstern: „schone Dein Leben und das Leben Anderer!" als die Prinzessin ihn mit sich in ihr Gemach zog, und zu ihm sprach: „bringt den wackern Strelizzen meinen Gruß! Sagt ihnen, daß ich sie aufrufe zu einem Freiheitskampfe für den Glauben und das Vaterland; daß die Heiligen sie lohnen werden für jeden Feind der Kirche, die Czaarin für jeden Feind des Reiches, den sie vernichten werden. Meine Schutzpatronin, die heilige Maria, schütze Euch!" — Gregor hatte indessen seinen weißen Bart wieder vorgenommen; doch die Fürstin hielt ihn noch zurück indem sie sprach: „ich beabsichtigte, Euch ein Schreiben mitzugeben an Eure Anführer, doch nach dem Berichte den ihr mir abgestattet, bedarf es dessen jetzt nicht mehr. Die Heiligen mögen Euch geleiten!" Hierauf verließ der Patriarch das Gemach und sein Begleiter folgte ihm, nachdem er noch einen ermuthigenden Blick auf Natalie geworfen, welche an der Thür des Nebengemaches, weinend lehnte, und ihm einen Abschiedsgruß zuwinkte. Hauptmann Jaroslawitsch begleitete wie vorher die beiden Priester, und ließ sie aus dem Kloster, Nachdem er die Pforte mit Riegeln und Schlössern wieder fest verwahrt hatte, ging er in die Wachtstube, um sein Abendbrodt zu sich zu nehmen. Sein Bursche, der ihn bediente, brachte ihm ein Stück kaltes Hammelfleisch, rohe Zwiebeln und ein frisches Brod, wie es im Kloster für die wachthabenden Soldaten gebacken wurde. Er hatte schon am Mittage davon gegessen und es war beinahe schon bis zur Hälfte aufgezehrt; doch indem er sich jetzt eben wieder ein tüchtiges Stück davon abschnitt, bemerkte er ein zusammengefaltetes Papier, dessen scharfe

Kante, durch das Messer noch unversehrt, aus der Mitte des Brodes hervorschimmerte. Vorsichtig grub er es heraus, aus der weichen Krumme, und fand nun zu seinem Erstaunen ein künstlich zusammengelegtes, beschriebenes Blatt. Es war ohne Aufschrift und ohne Unterschrift; doch der Inhalt, den der Veteran aus den wenigen Zeilen herausbuchstabirte, schien ihn in die heftigste Bewegung zu versetzen; denn ungestüm schob er die Speisen von sich, nahm seine Schreibmaterialien zur Hand, und entwarf mit größter Anstrengung einen dienstlichen Bericht, brach ihn, nachdem er ihn beendigt hatte, zusammen, legte das gesundne Blatt hinein, siegelte Beides und beorderte damit augenblicklich einen Unteroffizier, als Ordonanz an den Gouverneur von Moskau. Als er diesen aus der Pforte gelassen hatte, brummte er zwischen den Zähnen: „dacht' ich's doch, daß die Schlange nicht ruhen würde — und die verdammte Hexe, die alte Stajiunka — sicher war ihr das Brod zugedacht, und sie hat diesmal ein anderes erwischt, von ächtem Schrot und Korn, ohne verrätherischen Beischmack: Alles wird mir klar — und die Kräuter? der Teufel mag wissen, was hinter den Kräutern steckt? Hätt' ich doch das Hexenweib unter meinen Fäusten, ich wollte ihr mit der Knute Alles haarklein abfragen. Nun, der Herr Gouverneur wirds auch nicht fehlen lassen an eindringlichen Erkundigungen; doch wenn nun — ach, heil'ger Nicolaus! wenn nun Natalie darum wüßte? wenn sie — oh! still Alter! Dann wollt' ich lieber nach Sibirien wandern, und mir ein Grab suchen auf den ewigen Eisfeldern. Er begab sich zurück in die Wachtstube; aber der Appetit war ihm vergangen; er ließ sein Abendbrod unangerührt wieder forttragen, und blieb den ganzen Abend hindurch tiefsinnig in einem dunkeln Winkel sitzen. (Fortsetz. folgt.)

Tags-Begebenheiten.

(Jauer.) Am 5. Sept. trafen Ihre Majestäten hier ein. Der Weg, den Allerhöchstdieselben zu nehmen geruhten, war von dem Goldberger Thore an durch die Goldberger Straße, den Marktplatz, die Königsstraße, bis zu dem entgegengesetzten Striegauer Thore mit grünen Bäumen geschmückt, die mit Laub- und Blumengewinden verbunden waren, und über die Straße herüber prangten dergleichen Festons, ein grünes Laubgewölbe bildend. Auf dem Marktplatze hatten sich die sämmtliche Behörden versammelt. Ihnen gegenüber standen 30 weißgekleidete Jungfrauen, gescheitelten Haares und einfach geschmückt mit einer blauen Schleife. Die Schützengilde mit fliegender Fahne und einem Musikchore, nächstdem zwei Bürger-Kompagnieen, von denen die erste mit blauen, die zweite mit weißen Schärpen geziert war, ebenfalls mit fliegender Fahne und einem Musikchor, und endlich eine Abtheilung der Bürger-Kavalerie machten zu beiden Seiten Spalier. Die hohen Herrschaften und das Königliche Gefolge passirten jetzt sämmtlich voraneilend hier durch, dem Beginn des Feldmanövers bei Fehebeutel zueilend. Da ertönte endlich in der 5ten Stunde der Glocken feierlicher Klang; das war das Zeichen der Ankunft des geliebten Herrscherpaares. Das tosende Gewirre der aus Stadt und Land herzugeströmten Menschenmenge verwandelte sich in lautlose Stille; jedes Auge war auf die Goldberger Straße gerichtet, um die Allgeliebten sobald als möglich zu sehen und diesen erhebenden Anblick recht lange zu genießen. Se. Maj. der König hatten am Gasthofe „zum rothen Adler" vor dem Goldberger Thore umspannen lassen und waren durch das Goldberger Thor in die Stadt gelangt. Mit unbeschreiblicher Huld und Freundlichkeit grüßte der Landesvater rechts und links Seine Kinder, die nur die unbegrenzte Liebe zu Ihm hier versammelt hatte, und ein jubelndes Hurrah folgte dem Dahineilenden nach. Nicht lange darauf langten auch Ihre Majestät die Königin an. Welches Herz bliebe ungerührt bei der Engelsmilde dieser hohen Frau! Siehe, der Wagen der geliebten Landesmutter hält still, und eine Jungfrau (Fräulein Sophie Balcke) tritt ehrfurchtsvoll und sittsam an den Schlag desselben, folgende (von unserer gefeierten Frau Henriette Hanke, geborene Arndt, verfaßte) Worte sprechend:

Sei uns gegrüßt, o Königin und Frau!
Dein Anblick war schon lange unser Sehnen;
Und wie die Sonne in des Frühlings Thau
Strahlt jetzt Dein Blick in unsre Freudenthränen.
Du bist nun da! — So ist es denn kein Traum?
Mit tausend Freuden dürfen wir Dich grüßen?!
Wir neigen uns zu Deines Kleides Saum —
Und legen eine Blume Dir zu Füßen.

Wie eine Mutter ihrem kleinen Haus,
So nahest Du nun unsres Städtleins Mauer!
Du lächelst in das wogende Gebraus —
Kein schönres Glück kam jemals noch für Jauer
Du kommst! Du kommst! und Alles jubelt Dir;
Du ziehest ein in jedes Herzens Pforte:
O Landesmutter, sei willkommen hier!
Und sieh der Liebe Geist in diesem Worte!

Ihre Majestät geruheten, das auf einem weißen Atlasbande abgedruckte, an beiden Enden mit Goldfranzen geschmückte und mitten mit einem Blumenbouquet verknüpfte, auf einem weißen Atlaskissen befestigte Gedicht anzunehmen, und jede der Jungfrauen hatte das Glück, der geliebten Landesmutter eine Blume zu Füßen zu legen. Ihre Majestät unterhielten sich auf das huldreichste theils mit der Sprecherin, theils mit Anderen, und setzten dann unter dem jubelnden Hurrah der Versammelten und begleitet von den lautesten Segenswünschen Ihre Reise nach Domanze fort. — Des Abends war die Stadt erleuchtet.

(Breslau den 13. Sept.) Mittags 3 Uhr verkündigte das Geläute aller Glocken die ersehnte Ankunft Ihrer Majestäten, welche von freundlichem Wetter begünstigt ward. Ein donnerndes Vivatrufen, welches das Geläute der Glocken fast übertönt, erschallt, schnell wie ein Blitzstrahl, durch die weiten Reihen. Ihre Majestäten hatten auf die unterthänige Bitte einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten, die Allerhöchste Genehmigung zu einer feierlichen Begleitung anzunehmen geruht und wurden von den drei berittenen Corps der Fleischermeister, der Kretschmer und Kaufleute in die Vorstadt eingeführt, nachdem das beritlene Corps der Generalpächter, Förster und Schützen den Wagenzug bis dahin begleitet hatte. Se. Maj. der König ritten zur Rechten J. Maj. der Königin, welche in einem offenen Wagen mit der Ober-Hofmeisterin Gräfin v. Reede fuhr, und war begleitet von JJ. KK. HH. den Prinzen des Hauses und einer glänzenden Suite. Unmittelbar vor JJ. MM. ritten der Kommandant General v. Strantz und der Polizei-Präsident Geh. O.-Reg.-Rath Heinke. Das freundliche und gesunde Aussehen JJ. Maj. erregte allgemeine Freude, die sich wiederholt in tausendstimmigen Vivals aussprach. Allerhöchstdieselben erwiederten den Jubelruf Ihres Volkes durch fortwährendes huldreiches Grüßen. — Bei Ankunft JJ. Majestäten zwischen den für die ständischen Behörden errichteten Estraden wurde Se. Majestät durch den Bürgermeister Bartsch, durch eine Anrede bewillkommnet. — Se. Majestät geruhten die in kräftiger Rede vorgetragenen Wünsche des Bürgermeisters mit vieler Huld anzunehmen und etwa Folgendes zu erwiedern:

„Die hundert Jahre, welche vorübergegangen, haben keine Veränderung in das Verhältniß zu meinem Hause gebracht, vielleicht hat Alles, was sich in dieser langen Zeit zugetragen — Stürme, die vorüber gegangen sind — das Band immer fester geknüpft. Und so wird es immer bleiben, denn es ist ein Band der Herzen. Zur guten Stunde sei dies gesagt. Ich freue mich der Gesinnungen, die ich hier finde und danke Ihnen dafür."

Ihre Majestät die Königin wurden durch den Stadtverordneten-Vorsteher Klocke mit einer Anrede begrüßt. — Unbeschreiblich war die Huld und Milde, mit welcher Ihre Majestät die Königin diese in Aller Herzen wiederklingen Worte aufnahmen und mit gnädigsten und liebevollsten Ausdrücken erwiederten. — Indem sich nach diesem erhebenden Empfangsakte von hier der Zug weiter bewegte, schlossen sich allmählig die von der Empfangs-Estrade nach der Stadt zu im Spalier aufgestellen Schützen- und Bürgergarden-Corps, mit sämmtlichen bis dahin an der Ehrenpforte aufgestellt gewesenen Bürgergarden-Offiziers an, und der Zug gelangte bis an die Ehrenpforte, in welcher sich 150 Jungfrauen der Stadt in altdeutscher Tracht versammelt hatten.

(Beschluß folgt)

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Liebe.

Charade.

(Dreisilbig.)

Ein Räthsel, selbst für tiefe Denker
Kaum zu errathen, leset hier!
Mein Erstes speist, mein Zweites trinket ihr,
Mein Ganzes holte längst der Henker.

Denkmal der Liebe

auf das Grab unserer guten Tochter, Gattin und Mutter der Frau Steiger

Johanne Caroline Völkel

hierselbst. Sie verschied sanft im Glauben an jene Ewigkeit und eines dereinstigen Wiedersehens am 4. September dieses Jahres, an den Folgen eines auszehrenden Fiebers im Alter von 37 Jahren und 10 Monaten.

Schlummre sanft in kühler Erde
Treugeliebte Seele Du.
Schlummre sanft – frei von Beschwerde,
Ist des Grabes stille Ruh.

Schlummre sanft, die Welt voll Mängel
Weicht am Grabe erst zurück.
Dort bereiten Gottes Engel,
Guten Seelen ewiges Glück.

Treu die Pflichten zu erfüllen
Warst Verklärte Du bereit
Stets hast Du mit frommen Willen
Dich dem Guten nur geweiht.

Ohne Murren, ohne Zagen
Trugst Du gern der Erde Schmerz,
Immer schlug in Leidenstagen,
Dennoch liebevoll Dein Herz.

Schlummre sanft der schöne Glaube,
Ruft uns zu aus jenen Höhn.
Seelen werden frei vom Staube,
Sich im Himmel wiedersehn.

Ruhe wohl die letzte Stunde
In des Lebens Pilgerzeit
Führt uns ein zum Geisterbunde,
Dort in die Unsterblichkeit.

Waldenburg im September 1841.

Die Hinterbliebenen.

Dem Andenken

des am 27. August c. verewigten Pastor und Ritters des rothen Adlerordens, Herrn

Carl August Papritz,

zu Wüstewaltersdorf.

Gottes Segen, hoher Himmelsfrieden,
Der um des Gerechten Stirn sich flicht,
Krönte Deinen Lebenspfad hiernieden,
Und verließ Dich, theurer Lehrer, nicht.

Du mit uns seit vierundvierzig Jahren
Wurdest Jubelgreis in Zions Thor,
Ja ein halbes Seculum hat es erfahren,
Wie Du treu der Kirche standest vor.

Wie Du nie ermüdet'st Deine schweren Pflichten,
War es früh und spät, nah oder fern,
Mit dem größten Eifer zu verrichten,
Froh zu dienen Deinem Gott und Herrn.

Wohl Dir! Du hast laut und rein verkündet
Was der große Menschenfreund gelehrt,
Glücklich, wer wie Du so offne Herzen findet,
Glücklich, wer das Wort der Wahrheit hört.

Wohl uns, Du hast auf des Wortes Segen
Uns bewahrt im Leben mit der That,
Bist gewandelt auf gerechten Wegen,
Liebend, duldend Deinen Pilgerpfad.

Ja, Du zeigtest uns in Deinem Bilde
Hoch von uns als guter Hirt verehrt,
Selbst die Demuth und die Christenmilde,
Wie es unser großes Vorbild lehrt.

Sanft erschien der Tod, Dir kam die Stunde
Wo Dein Auge unbemerkt entschlief,
Wo ein Engel Dich zum Engelbunde,
Hin in jenes bess're Leben rief.

Strahle nun als Licht in jenen Sternen
Treuer Führer zur Gerechtigkeit,
Segne uns forthin aus jenen Fernen,
Segne uns mit Herzensreinigkeit.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.